

生花

IBV - INFO

Ikebana-Bundesverband e.V.

Jahrgang 31 Nr. II
April 2011





Liebe Ikebana-Freunde und -Freundinnen,

etwas Unvorstellbares ist Realität geworden. Die Schreckensmeldungen der letzten Wochen aus Japan lähmten uns, machten betroffen, irritierten, öffneten uns die Augen.

Katastrophen, die über uns hereinbrechen; Medien, die pausenlos berichten; Tatsachen, die immer deutlicher zutage treten; Aktivitäten, die scheinbar erfolglos bleiben: Haben wir die Welt noch unter Kontrolle?

Die Hemmungslosigkeit, mit der Menschen die Natur und damit unsere eigene Lebensgrundlage vernichten, ist erschreckend.

Hilft hier unser sensibler Ansatz „eins sein mit der Natur“ eigentlich, etwas zu ändern?

Wir müssen uns ändern!

Es sind die äußeren Verhältnisse, denen wir verfallen sind.

Gehen wir zurück zu den Wurzeln, Reduktion ist ein guter Gedanke, auch bei uns selbst.

Hoffen wir mit vereinten Kräften, dass sich die Natur nicht in aller Konsequenz gegen die Menschheit aufbäumt.

Die Ereignisse in Japan machen mich sprachlos!

Gaby Zöllner-Glutsch

Gaby Zöllner-Glutsch
Präsidentin

Brief von Sachiko Oishi-Hess
Betr. : Spende für die Opfer der Katastrophe in Japan.

Da es Nachfragen wegen Spenden nach Japan gab, habe ich gestern mit meinem Zen-Lehrer Yasusada Seki (Yassan) darüber gesprochen. Ich organisiere das Konto, auf das man eine Spende überweisen kann.

Aus seiner eigenen Erfahrung mit dem Erdbeben in Kobe stellt er fest, dass die Spende nicht jetzt gleich, sondern später sinnvoll verwendet werden sollte. So nimmt Yassan das Geld erst im Herbst nach Japan mit.

Es gibt verschiedenen Möglichkeiten zur Spende:

Es ist möglich, über eine der Hilfsorganisationen oder über mich und Yassan zu spenden. D.h. wie überlassen Yassan unsere Spende. Er verwendet sie im richtigen Moment für den richtigen Platz. Wegen seinem früheren Bericht über seine Tätigkeiten nach dem Erdbeben in Kobe, habe ich den Eindruck, dass er dies verantwortungsbewusst tun wird.

Ich registriere jede einzelne Spende.

Wenn jemand auf mein Konto überwiesen hat, gebt mir bitte eure Anschrift oder Mailadresse. Bitte sendet Eure Spende auf mein Konto mit dem Stichwort:

„Spende für die Opfer in Japan“

Sachiko Oishi-Hess
Konto Nr. 335077 808
BLZ: 700100 80

Bei Postbank München
IBAN: DE84 7001 0080 0335
0778 08
BIC: PBNKDEFF

Ich musste die geplante Japan-Reise im April mit Ikebana-Schülern von mir absagen.

Im Moment fühle ich mich mit den vielen Nachrichten aus Japan und von hier unruhig. Ich hoffe, dass die Bemühung der Japaner einen noch größeren Schaden durch die Strahlen und die Explosionen verhindern kann.

Heute scheint in Ulm die Sonne sehr schön. Gleichzeitig muss ich an die furchtbare Situation der Opfer im Katastrophengebiet denken, und habe ein schlechtes Gewissen.

Mit herzlichen Grüßen,

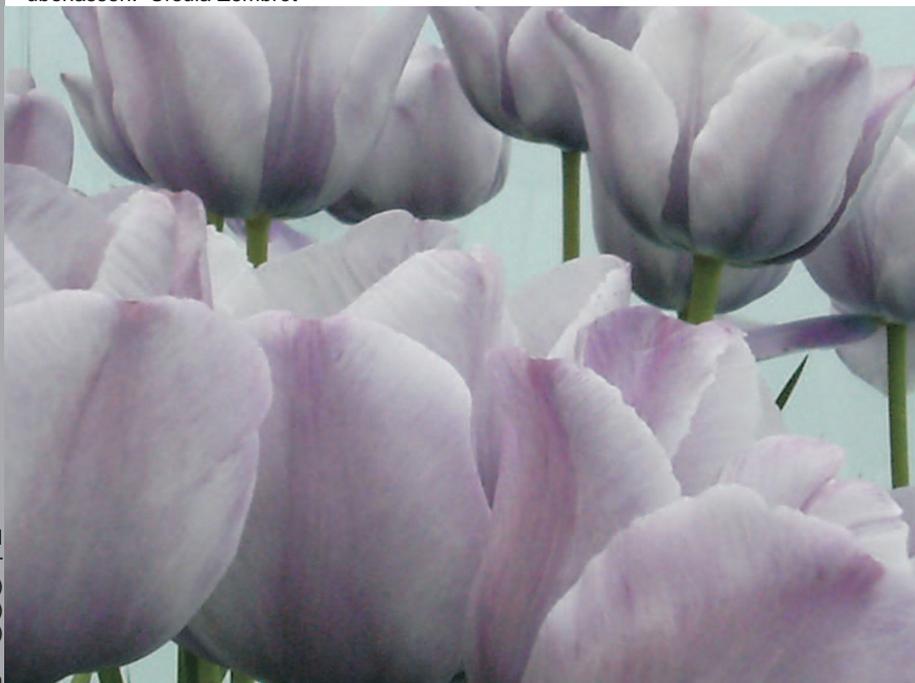
Sachiko Oishi-Hess
Luitpoldstr. 17
89231 Neu-Ulm
Tel: 0731-86499
Fax: 0731-2507587
Mobil: 0174-9440750
Mail: sachiko@web-hess.de

INHALT



	Präsidiumsbrief	02
Ausstellungen und Workshops	Urschwäbisch mit japanischen Wurzeln	04
	Alles Banane?	06
	Japan-Festival	09
	Vernetzen und Verknüpfen	10
	...und Jubilieren	12
	Traditionelle Landschaft im Vorfrühling	14
	Ikebana im ZDF	16
Ikebana International	Arbeitstreffen des II Chapter Köln	17
Bericht	Bericht aus dem Ausland	18
Geschichte	150 Jahre deutsch-japanische Beziehung, Prof. Saaler	19
Botanik	Die Moorlilie	22
Literatur	Man'yoshu	24
Diverses	25 Jahre Mitgliedschaft	26
	Bundesgartenschau Koblenz	27
	Börse in Naurod	28
	Einladung zur Jahreshauptversammlung	29
	Informationen aus dem Präsidium	30
	In eigener Sache	30
Termine	Ausstellungs- und Workshoptermine	30

Nachtrag zum Titelarrangement in Heft I/2011: Der als Halterung verwendete Granitstein wurde von Robert Obermaier bearbeitet und mir dankenswerterweise als Geschenk überlassen. Ursula Zembrot



Titelseite Arrangement: Edith Meckel
Foto: Bernhard Müller
Arrangements Rückseite: Sigrid Knoll (s. S. 4)
Uschi Wehr (s. S. 6)
aus "Vernetzen und Verknüpfen" (s. S. 10)

Foto rechts: Gaby Zöllner-Glutsch



Urschwäbisch mit japanischen Wurzeln



Frau Nao Müller-Nishio im März 1981 während eines Workshops in Biberach

Zum 40-jährigen Jubiläum der Stuttgarter Ikebana-Schule e.V. shin eigetsu shofu ryu.

1970 gründete die Japanerin Nao Müller-Nishio eine eigene Ikebana-Schule in Stuttgart. Der Hintergrund war, auch europäischen

Arrangement von Bärbel Czeppel



Menschen den Zugang zu einer japanischen Kunstform zu vermitteln und dabei das Umfeld der westlichen Kultur und Lebensweise mit aufzunehmen. Diese Kunstform wird vor allem von der Persönlichkeit des Gestaltenden und der Eigenart des verarbeiteten Materials bestimmt.

In ihrer Heimat hatte Nao Müller-Nishio Diplome von drei traditionellen Ikebana-Schulen erworben. 1963 bot Frau Müller-Nishio in Stuttgart einen VHS-Grundkurs in Ikebana an, bald kam die Nachfrage von anderen Volkshochschulen in Baden-Württemberg. Nach den ersten Grundkursen erfolgte die kreative Auseinandersetzung mit Ikebana, das eigenständige, dem Lebensgefühl des europäischen Menschen entsprungene Arrangements entstehen lässt. In Folge wurden Kurse für Fortgeschrittene und schließlich auch Meisterkurse notwendig.

1971 verlieh Frau Müller-Nishio



Altes Rathaus Esslingen

die ersten Meisterbriefe der Stuttgarter Ikebana-Schule. Nur wer das Meister-Diplom der Stuttgarter Ikebana-Schule erhält, kann auch Mitglied der Stuttgarter Ikebana-Schule werden.

Ein Zitat aus dem Schreiben von Frau Müller-Nishio zum 25-jährigen Jubiläum: „Die Schule bietet uns viel an; das von den Vorgängern erfahrene und zusammengefasste Erbe einerseits, die durch uns weiter entwickelten, der Zeit angepassten ausprobierten Konzepte andererseits. Es gibt aber auch Zukünftiges“.

In diesem Sinne entwickelt sich diese schwäbische Ikebana-Schule mit den japanischen Wurzeln weiter.

2010 hat die Schule 120 Mitglieder, wovon ca. ein Viertel der MeisterInnen Ikebana-Kurse vor allem an Volkshochschulen und gemeinnützigen Einrichtungen anbieten. Um Ikebana unterrichten zu können, müssen Assistenzkurse bei langjährigen



LehrerInnen nachgewiesen werden.

1988 wurde die Leitung der Stuttgarter Ikebana-Schule an Frau Gisela Jansen übertragen.

Die Jubiläumsausstellung fand im Oktober 2010 im Alten Rathaus im Stadtkern Esslingens statt. Das um 1420 erbaute Fachwerkhaus war eine Herausforderung an unsere Kreativität. Beim Eintreten dominierten die dicken blutroten Holzbalken. Jedoch gaben die modernen Arrangements diesem Raum eine ungeheure Spannung und Leichtigkeit. Es gab kein übergeordnetes Thema der Ausstellung, so dass ca. 40 MeisterInnen der Stuttgarter Ikebana-Schule ihren Gedanken beim Arrangieren zum 40-jährigen Jubiläum freien Lauf lassen konnten.

Eine Überraschung war die fünfköpfige Delegation der Biberacher Sogetsu-Gruppe, die zur Eröffnung kamen. Sie überreichten eine Mappe, zusammengestellt aus Bildern und Berichten aus ihrem Archiv, welche die verbindenden Aktivitäten der beiden Schulen in der Vergangenheit aufzeigte.

Gaby Zöllner-Glutsch

Text zum Arrangement links:
"Tradition ist nicht das Bewahren von Asche sondern das Weitergeben des Feuers."

Text zum Arrangement von Edith Meckel auf der Frontseite:
"Leben ist nicht genug - Sonnenschein, Freiheit und eine kleine Blume muss man auch haben."
(H.C. Andersen)



Carina Fleischer "Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus, flog durch die stillen Lande, als flüge sie nach haus" (Eichendorff)
Dr. Gerhard Haller "Durchblick"





Alles Banane?

Warten auf das richtige Licht

Ausstellung in der Säulenhalle zeigt Verbindung von Fotografie und Ikebana



ALLES BANANE?

Ulrike Bernauer, Fotografie
Ursula Wehr, Ikebana

Musik von E-Piano und Cajón, dann eine Mixtur aus recht ungewohnten Tönen und Geräuschen erklang am Freitag in der Säulenhalle. Die erste Kunstausstellung des Jahres, deren Eröffnung Karl-Friedrich Emmerich und Christian Schad mit exotischen Instrumenten aus allen Teilen der Welt wie Ocean Drum und Regenmacher, Calimba oder Streichrohr begleiteten, trägt den Titel „Alles Banane?“ Dabei stellen die Fotografin Ulrike Bernauer und die Ikebana-Künstlerin Ursula Wehr die Verbindung zwischen ihren Arbeiten vor. Während manche Gäste sich aufgrund der ertönenden Klänge an einen Meeresstrand mit sanft-



tem Wind- und Wellenrauschen versetzt fühlten und mit Gesang und Sprechtext über die Beschaffenheit der tropischen Pflanzengattung Banane frei improvisiert wurde, verschafften sich andere einen ersten Eindruck über die einladend im Raum arrangierten Werke.

Zu sehen sind Fotos von Ulrike Bernauer und Ikebana, die japanische Kunst des Blumen-Arrangierens, von Ursula Wehr. Bürgermeister Joachim Ruppert begrüßte die Gäste und die Künstlerinnen, die anschließend selbst in einen Dialog miteinander traten. Hinter jeder Kunst stecke ein Handwerk, sagte Ursula Wehr, die seit 1973 Ikebana-Studien betreibt und auf zahlreiche Meistertitel und Diplome blickt. Sie ist langjährige Präsidentin des Chapters Frankfurt 199 von Ikebana-International. Beide fanden viele Gemeinsamkeiten in ihrer Arbeit und Herangehensweise. „Uns beiden ist das Hinschauen wichtig, das genaue Hinsehen“, stimmten beide Frauen überein. Gemeinsam sei ihnen vor allem die Geduld, „das Warten aufs richtige Licht zum Beispiel“, erklärte Ulrike Bernauer, die mit 42 Arbeiten in der Säulenhalle vertreten ist. Seit 35 Jahren pflegt die Journalistin die Fotografie auch als Hobby und hat als gelernte Gärtnerin ohnehin eine besondere Beziehung zur Pflanzenwelt. Gerade einzelnen Blü-

tenständen, dem Stängel oder auch auffälligen Kleinstrukturen widmet sie ihre Aufmerksamkeit, ob im Botanischen Garten Darmstadt oder Frankfurt.

Eines ihrer Lieblingsziele, die Insel La Palma mit ihrer eigenwilligen Vulkanlandschaft und der vielfältigen Vegetation, diente auch als Grundlage für die Idee, eine gemeinsame Ikebana-Reise mit Workshop dorthin zu unternehmen. „Alles Banane“, so der erste Eindruck aufgrund von riesigen, mit Folien zugedeckten Baumplantagen, sei schnell einer Begeisterung „auf den zweiten Blick“ gewichen. Schließlich sei während der Reise die Idee zur gemeinsamen Ausstellung entstanden.

Foto u. Text: Dorothee Dorschel

Abdruck mit Dank für die freundliche Genehmigung

Fotos der Arrangments: Werner Riechel



Gedanken zur Ausstellung



Basis dieser Ausstellung sind die „gesammelten Fundstücke“ einer Ikebana-Studienreise vom 26.2.-5.3.2010, zum einen „gesammelt“ mit dem „Foto“, zum anderen mit der „Schere“ und realen Natur-Stücken, gemeinsam aber mit „Augen und allen Sinnen“.

Denn bei beiden Ausdrucksformen ist das **Sehen**, das sich Einlassen auf das Gesehene, der erste Schritt vor der Umsetzung in die jeweils eigene Profession.

Die Fotografie wählt dann den **Ausschnitt** (der Landschaft oder der Pflanze), im Ikebana besorgt die Schere den realen **Schnitt** zur ersten Gestaltung.

Beim Foto spielt weiterhin das **Licht** eine entscheidende Rolle für den richtigen Moment der Aufnahme, im Ikebana ist das Licht zunächst eher indirekt durch die Wuchsrichtung der verwendeten Pflanzen vertreten und natürlich wird auch das fertige Arrangement ins „rechte Licht“ gesetzt. Für alles bisher Genannte spielt auch das jeweils komplette „handwerkliche Rüstzeug“ und einiges Hintergrund-

Wissen über die Pflanzenwelt eine Rolle.

Kommt die jeweils eigene Sicht der Realität in eine „gefühlte“ Umsetzung des „Gesehenen“, fängt die „künstlerische Auseinandersetzung“ an.

Schön, wenn beide Gestalter vor Ort ganz „Ähnliches gesehen“ haben, wie z. B. die Strukturen und Wuchsformen von Pflanzen und Blüten in den Detail-Fotos. Auch das Ikebana nimmt die Pflanzenarchitektur auf, „baut“ regelrecht Arrangements, Collagen und Objekte aus Natur-Teilen zusammen.

Bereichernd für diese Ausstellung sind aber auch die „Unterschiede“ beider Kunst-formen:

Das Foto „konserviert“ quasi die gesehene Realität, das Ikebana ist in sich „Veränderung“. Die geschnittene Blüte ist unweigerlich dem Vergehen preisgegeben, das scheinbar „fertige“ Arrangement verändert sich vom Moment der Fertigstellung.

Ikebana ist eine Kunst des Augenblickes, „der Weg ist das

Ziel“, „alles fließt“!

Damit kann Ikebana das Foto quasi „weiterleben“ lassen in seiner realen Umsetzung mit Pflanzenteilen - mit dem Preis der Vergänglichkeit!?

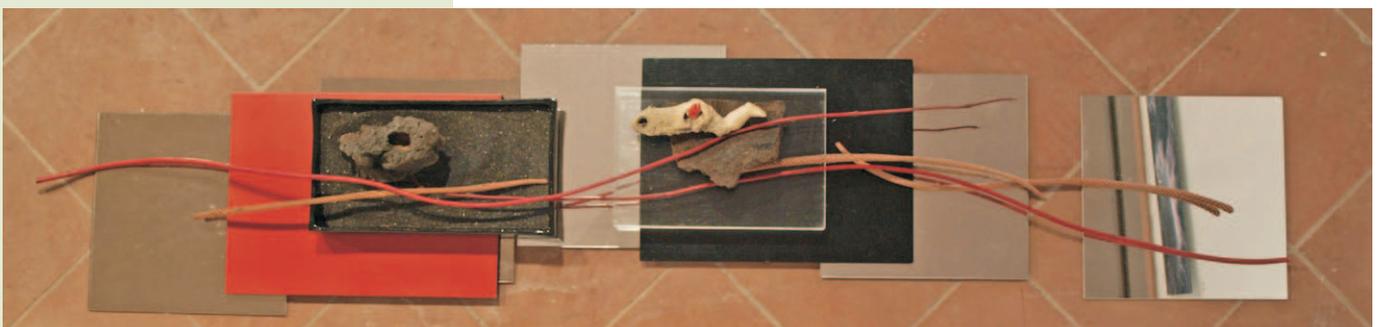
Wenn nun beide Künstler die Eindrücke auf La Palma äh-n-ich wahrgenommen haben, ergeben sich aus beiden Arbeitsweisen interessante Gemeinsamkeiten bis hin zu tieferen gemeinsamen Deutungen, sodass man sich auch in der jeweils anderen Arbeit wiederfinden kann, oft zunächst unbewusst.

Beispiel:

Der „Krebs“ (unter der Treppe platziert):

Erst wollte ich nur ungern ein Tierfoto annehmen, dann störte mich die etwas andere Farbe.....dann, als es am Platz in der Ausstellung hing, entdeckte ich *mich* im Foto.

Der kurze Moment, wo das richtige Licht beim Sonnen auf den nassen Krebs fällt, so dass le





alle Farben schillern, flüchtig auch weil er bei der kleinsten „Erschütterung durch den Fotografen sofort in den Felsspalt verschwindet. Ein kurzer öffentlicher Auftritt, eher wieder zwei Schritte zurück...?

Eine flüchtige zufällige Arbeit ist auch das „gelegte“ Ikebana, mit den Strand-Fundstücken „Krebsschere“ und „Puppenbein“ (mein „Ich“ im Ikebana, Sternzeichen Krebs), Lavasand und Lavasteine geben dem Element Wasser (symbolisch die „Spiegel“) den Rahmen und nehmen die beiden Fotos von Strand und Meer mit in das Geschehen, die Cornus-Zweige und trockenen Sichel-tannen-Zweige sind die Einbindung des Pflanzlichen im Ikebana. Das Reduzieren auf wenige Far-ben und wenig Materialien gibt einen Eindruck der Weite und Stille der Landschaft wieder. Flüchtig wie das Licht sind auch die Blicke in den Spiegeln, das Erkennen des „Selbst“ beim darüber beugen.

Hier kommt zum Ausdruck, dass ich natürlich auch im Ikebana



einige Mittel habe und auch bewusst für diese Ausstellung gesucht habe, das Licht im „Fotogeschehen“, sei es bei Pflanzenteilen oder in der Landschaft im Ikebana, „einzufangen“. Das erklärt auch den wiederholten Einsatz der Glasgefäße, die mit Wasser gefüllt und zum Teil mit Innengläsern bestückt, mit den Reflexionen und zufälligen Vergrößerungen und Verzerrungen durch Wasser und Licht „spielen“.

Beispiel:

„aus dem fahrenden Bus fotografierte bewegte Kiefern“

Trockene Kiefernadeln der kanarischen Kiefer, einlaminiert



und im Wasser versenkt, ändern in jedem Moment des Vorbeigehens ihr Erscheinungsbild. Bewegung und Licht des Fotos und der fotografierte Gegenstand sind eingefangen im „lebenden“ Ikebana.

Ursula Wehr



Japan-Festival



Anlässlich des 150 jährigen Jubiläums des Freundschaftsvertrages zwischen Japan und Deutschland fand am 15. und 16.1.2011 in der Urania in Berlin ein Japan-Festival statt.

Ein vielseitiges Programm auf zwei großen Bühnen zeigte einen eindrucksvollen Querschnitt der japanischen Kultur.

Die beiden Ikebana-Demonstrationen wurden jeweils von ca. 250 Personen besucht und waren somit eine gute Werbung, um neue Interessenten und Schüler zu gewinnen.

Das Hauptanliegen des Veranstalters aber war es, die triste Atmosphäre der Urania durch vier Großarrangements (Eye-catcher) positiv zu verändern.

Es entstanden vier Arbeiten: Eine rote Wand (2,50 m) diente als Hintergrund für eine weiße Bambusskulptur mit roten und weißen Anthurien in Verbindung mit Weidenkätzchen und Ginster. Oberhalb der Wand lief ein von mir gestaltetes Ikebana-Video.

Im oberen Stockwerk hatte ich die Aufgabe, einen großen Saaleingang zu gestalten. Es entstanden zwei Großarrangements mit rot imprägnierten Riesenknöterichstangen, Chrysanthenen, Rosen und Zweigen der Cycas Palme.

Die vierte Arbeit war ein Bühnenarrangement in einem alten, selbstangefertigten Palmengefäß, mit Anthurien, Hyperikum, Ginster und Weide, gestaltet von Gabriele Preibsch.

Es war ein interessantes und lehrreiches Wochenende.

Marianne Pucks





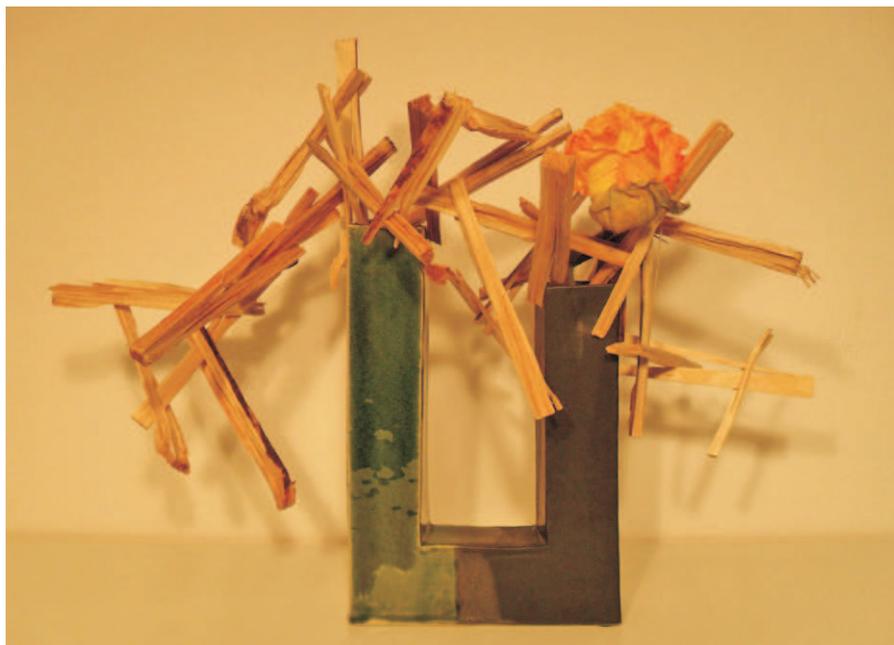
Vernetzen und Verknüpfen

10 Jahre Berlin Branch der Sogetsu Schule Tokio
Workshop, Ausstellung und Ikebanademonstration in der Werkstatt der Kulturen in Berlin

Am 5. und 6. März gab es in Sachen Ikebana in Berlin einiges zu erleben. Die Berlin Branch der Sogetsu Schule Tokio feierte ihr 10-jähriges Jubiläum mit einem Tagesworkshop und einer Ikebanademonstration der beiden Biberacher Ikebanameisterinnen Helene Lanz und

weitere Ausstellungen, die immer sehr gut organisiert und besucht waren und in denen sich die Berliner Besucher immer an qualitativ hochwertiger Ikebanakunst erfreuen konnten. An dieser Stelle möchten wir als Branchmitglieder uns herzlich bei Marianne Pucks und Basia Hübner für ihre ausgezeichnete Arbeit und ihr Engagement in Sachen Ikebana bedanken!

Für mich als neue Branchdirektorin war die zweitägige



Hedda Lintner und einer Ausstellung der Berliner Branchmitglieder.

Die Berlin Branch wurde vor etwas mehr als 10 Jahren von Marianne Pucks gegründet und 9 Jahre lang von Basia Hübner geleitet. In dieser Zeit gab es viele äußerst interessante Ikebanaveranstaltungen, unter anderem eine Demonstration und einen Workshop mit Master Instruktor „Oki“ in der Siemens Villa, zwei Freiluftausstellungen im Botanischen Garten und viele

Veranstaltung mein erstes Großereignis, welches ich zu organisieren hatte.

Die beiden Ikebanameisterinnen der Sogetsu Schule Helene Lanz und Hedda Lintner sind uns zu Ehren extra aus Biberach angereist, um uns einen hervorragenden Workshop zum Thema „Vernetzen und Verknüpfen“ zu präsentieren und am Tag darauf eine beeindruckende Ikebanademonstration in der Werkstatt der Kulturen zu geben, die wir so schnell sicherlich nicht ver-



gessen werden.

Die Branchmitglieder gestalteten eine abwechslungsreiche Ausstellung - kuratiert von Frau Basia Hübner -, die sich zum einen aus Werken des Workshops und zum anderen aus eigens für diesen Tag angefertigten Arrangements zusammensetzte. Diese Werke wurden im großen Saal der Werkstatt der Kulturen ausgestellt und gaben der Demonstrationsveranstaltung einen feierlichen Rahmen.

Am 5. März gab es den Tagesworkshop zum Thema „Vernetzen und Verknüpfen“.

Helene Lanz und Hedda Lintner reisten - wie schon erwähnt - aus Biberach an mit Hedda's VW-Bus, der bis oben hin vollgepackt war mit Ikebanamaterialien, so voll, dass sogar noch außen auf dem Fahrradständer Zweige montiert werden mussten und seitlich Bambusstangen angebracht waren.

25 Teilnehmer der Sogetsu und Ikenobo Schule reisten zum Workshop an, nicht nur aus



Berlin und Umgebung, sondern - im besten Sinne von Verknüpfung - sogar aus Freiburg, Luxemburg und Gernsheim. Heidi Gierschewski überbrachte uns persönlich die besten Glückwünsche der Sogetsu Study Group Gernsheim - vielen Dank dafür!

Eine Vielfalt von Materialien wurde uns präsentiert, wie wir sie schon lange nicht mehr genießen durften: roter und grüner Hartriegel, Bambusstangen, Bambusrhizome, die in aufwendiger



Kleinarbeit gefärbt waren, Forsythienzweige, Spireaen, Kirschzweige, Pflaumenzweige, bemooste Holunderzweige und jede Menge unterschiedlichster Blüten. An nonfloralen Materialien: Strohhalme, Essstäbchen, Kabelbinder, Anfeuerholzspäne, die extra in Wasser getränkt waren, um sie besser verarbeiten zu können, Netze der unterschiedlichsten Art, Kupfer- und anderer Draht, Peddigrohr etc. etc.

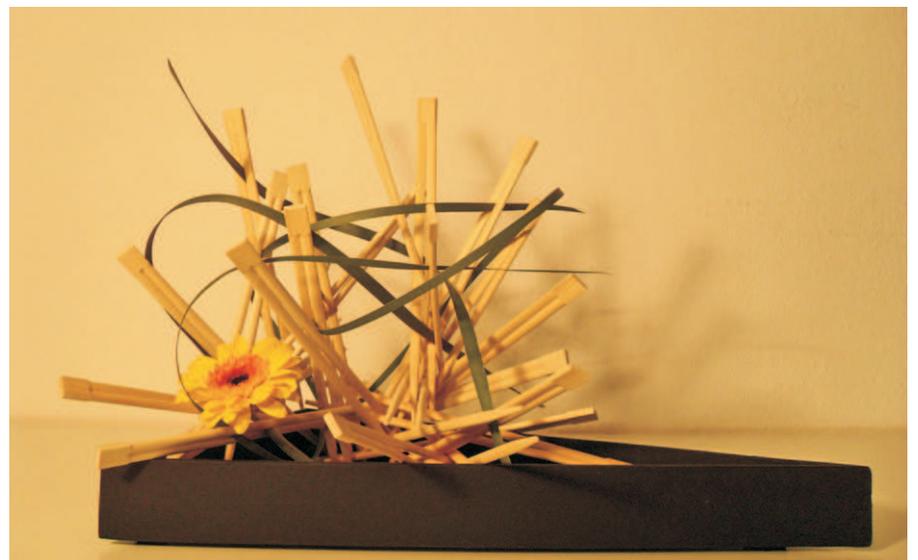
Es ging um das Thema „Vernetzen und Verknüpfen“, welches das - wie ich finde äußerst gelungene Motto der gesamten Jubiläumsveran-

staltung war. Am Vormittag ging es um individuelles Arrangieren und es entstand eine Vielfalt von Arrangements, wie man sie sich eindrucksvoller nicht vorstellen kann. Kreativität war gefragt, um mit diesen vielseitigen Materialien - in bester Sogetsu-Tradition - das variationsreiche Thema von allen Seiten zu beleuchten.

Nach einer kurzen Stärkung, welche in Form eines gemeinsamen Buffets eingenommen wurde - wieder Vernetzung und Verknüpfung - ging es am Nachmittag um die Vertiefung und Variation durch Kommunikation, also um gemeinschaftliches Arrangieren in Kleingruppen. Jeweils zu zweit sollten wir ein Arrangement gestalten, welches durch Ideenaustausch auch Vernetzung mit anderen Menschen ermöglicht. Auch hier entstanden die unterschiedlichsten Kunstwerke - auch mehrere Großarrangements und das ganze Stockwerk der Werkstatt der Kulturen war im Nu gefüllt mit Blüten und Zweigen. Eine unglaubliche Leichtigkeit und Fröhlichkeit erfüllte den Raum und wir hatten durch



Vernetzen und Verknüpfen alte Freundschaften aufgefrischt und neue geschlossen. Vielen herzlichen Dank, liebe Helene und liebe Hedda, für diesen äußerst gut organisierten, inspirierenden, erfrischenden Workshop!





... und Jubilieren

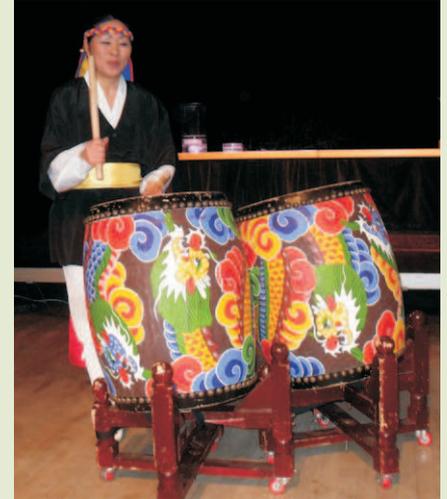
Tags darauf kam nun der Höhepunkt unserer Jubiläumsveranstaltung - Demonstration und Ausstellung zum 10-jährigen Jubiläum. Alles nur für einige wenige Stunden aufgebaut, inszeniert, zum Höhepunkt gebracht.....

Ausstellungsstücke wurden arrangiert, Podeste geschleppt, Vasen und extra für die Demonstration angefertigte und verschraubte Kunstwerke in Form von collagierten Papprollen, überdimensionale z. T. blühende Zweige, die schon Wochen vorher vorgetrieben wurden, damit sie zur rechten Zeit blühen - in Berlin ist es Anfang März noch tiefster Winter -, Zweige von der Cote d'Azur, getrocknete Stangen von der Herkulesstaude, Bambusrohre, 270 Gläser - es sollte danach noch einen Empfang geben - Getränke für 200 Leute und Platten mit Fingerfood, vorbereitet von den Branchemitgliedern.

Um 14.00 Uhr ging es los. 200 Gäste füllten den großen Saal der Werkstatt der Kulturen - der Saal war berstend voll, es mussten noch zusätzliche Stühle aufgestellt werden. Zuerst das koreanische Trommelensemble Kaya, welches zur Einstimmung eine fulminante, energie-



geladene Trommelsession für uns vorbereitet hatte. Dann überbrachte uns Frau Yoko Shinyo, die Gattin des japanischen Botschafters zu Berlin Grußworte der japanischen Botschaft und erzählte uns, auf welche Weise sie Ikebana kennen gelernt hatte. Herr Kurt Görger, der Präsident der deutsch-japanischen Gesellschaft Berlin, hielt einen interessanten Vortrag über die Geschichte des Ikebana. Frau Marianne Pucks erzählte uns dann in äußerst kurzweiliger Weise, wie sie in den letzten 30/40 Jahren in Berlin Ikebana kennen gelernt hatte, sofort davon fasziniert war und dann eine - bis dahin - Ikebanawüste, durch ihr Engagement in eine blühende Wiese verwandelt hat. Danach begann die Ikebana-egel



demonstration von Helene Lanz und Hedda Lintner zum Thema „Vernetzen, Verknüpfen, Jubilieren“. Der Saal - äußerst festlich in vornehmes Schwarz gehüllt - verharrte in atemloser StilleHelene und Hedda präsentierten uns 9 herausragende Ikebanaarrangements - Glasgefäß in Glasgefäß - mit „künstlichen“ Eisblöcken - naturhaft gestaltet mit einem gigantischem Kornelkirschenzweig aus Biberrach (außen an Hedda's VW-Bus durch ganz Deutschland gereist) und Berliner Tulpenbunden - aufgeschlitzte „Kabelinnereien“ - vernetzt mit Typha und Anthurie - Hartriegel und Strelitzien in einem Nebel aus selbstgestrickten „Plastikschnurschwaden“ - Hedda Lintner: „Ich habe Abende damit verbracht, diese Schnüre zu verstricken und ganz viele gute Gedanken hineingewebt“ - geschlitzte Bambusstreifen in einer wertvollen hohen Glasvase aus Japan, die Helene Lanz von Marianne Sikora geschenkt bekommen hatte - verfeinert mit pinken Gerbera - eine große ovale Schale arrangiert mit bemoosten Holunderzweigen (Winter), blühender Kirsche (Frühling) und Alliumkugeln (eine Vorahnung von





Sommer) - ein zartes Fächerarrangement (mich hat es an das japanische Mädchenfest erinnert) mit roten Nelken und gebleichten weißen Farnen, von Hedda aus Japan mitgebracht - getrocknete Zweige von der Cote d'Azur mit einem zart blühenden Plaumenzweig in einer geheimnisvollen schwarzen Glasvase - ein Großarrangement aus riesigen leichten Holzschalen und einer Vase, arrangiert mit „schwebenden“ Herkulesstauden und Helikonien - last but not least: collagierte Papprollen zur Verbindung Biberach - Berlin mit „Kunst- und Blumenvernetzung“. Eine Papprolle (die längste) symbolisierte Biberach, weil es die Biberacher Study Group schon länger gibt als die Berlin Branch und eine Papprolle (die dickste) symbolisierte Berlin, weil es die Gruppe mit der größeren Anzahl an Mitgliedern ist. Umrahmt von weiteren collagierten Papprollen zum Thema Natur, bildende Kunst, Musik, Literatur etc. Dieses „Rollenensemble“ stand schon während der gesamten Vorführung auf der Bühne bereit, verbunden mit Glasvasen, die dann mit blühenden Zweigen (Kirsche, Blutpflaume, Forsythie etc.) dekoriert wurden - das Ganze ein wunderbares Ensemble zum Thema „Freundschaft durch Blumen“. Alle Arrangements erstrahlten in feierlichem, leicht rosafarbenem Licht, welches uns die so herbeigesehnte Vorahnung von Frühling vergegenwärtigt und nahe gebracht hat. Das in atemloser Stille verharrende Publikum war begeistert - minutenlanger Applaus. Vielen herzlichen Dank Helene Lanz und Hedda Lintner. Ihr habt 200 neue Fans in Berlin! Vielen Dank an alle Branch-

mitglieder, ihr habt Großartiges vollbracht! Nur durch unser gemeinsames Tun, können wir so großartige Veranstaltungen zu Wege bringen. In diesem Sinne: Auf die nächsten 10 Jahre!

Während ich diese Zeilen

Erdbeben, Tsunami, nukleare Katastrophelasst uns alle inne halten und an die Opfer dieser furchtbaren Katastrophe denken und an all unsere japanischen Freunde, die sich im Moment in Kummer und Trauer befinden - unsere Gedanken sind bei Euch!



schreibe, möchte ich allerdings auch nicht verhehlen, dass mein Herz im Moment auch voller Trauer ist, wegen der furchtbaren Ereignisse, die sich in den letzten Tagen in Japan ereignet haben -

Lasst uns aber auch inne halten und darüber nachdenken, welche Katastrophen wir mit leichtfertigen Handlungen auslösen können.....

Ulrike Vogler



Traditionelle Landschaft im Vorfrühling

Workshop Traditionelle Landschaft im Vorfrühling mit Elisabeth Strauch und Isabelle Vautravers, Ohara-Schule, in Riesbach, Zürich

Am Montag, dem 7. Februar 2011 konnte Isabelle Vautravers 16 Teilnehmerinnen (1 Adachi, 4 Ikenobo, 1 Misho, 10 Ohara, davon 5 Schülerinnen) im Gemeinschaftszentrum Riesbach zum Workshop **Traditionelle Landschaft im Vorfrühling- Modern interpretiert** begrüßen.

Sie erklärte uns die drei vorbereiteten sehr unterschiedlichen Arrangements: Landschaften im Traditionellen Stil, eine Spezialität der Ohara-Schule, die Unshin Ohara, Gründer der Schule vor über 100 Jahren als besondere Form eines Moribana in natürlicher Gestaltung, dreidimensional in verschiedenen Höhen und Tiefen mit bestimmten Pflanzenkombinationen entwickelt hat.



Nach Standort des Betrachters gibt es den **Fernblick**, wo ein dicker Ast einen Baumstamm im Wald symbolisiert, im **Mittelblick** wird ein Busch dargestellt und beim **Nahblick** werden oft Blätter und jeweils kleine Blüten verwendet.

Meistens sind die Kreationen zweiteilig, bestehen aus gut zueinander passenden Materialkombinationen und die Bodenabdeckung in natürlicher Linie, die je nach Jahreszeit Wasserfläche zeigt. Im Winter weniger als ein Viertel - im Sommer mehr, bis über die Hälfte, um Kühle und Frische zu vermitteln.

Normalerweise wird für die Grünfläche Club Moos verwendet, aber es eignen sich auch dicht gesetzte Blütenköpfe oder Petersilien- / Asparagusbüschel. Meistens werden für die Halterung Kenzane benutzt, aber bei der Sonderform mit Iris im Frühsommer kommen Shipos im Wasser sichtbar zum Einsatz.

Bei der **Realistischen Landschaft** gibt es zwar auch Gestaltungsprinzipien, die Regeln sind aber offener und es dürfen öfter Blätter, Gräser und auch Wurzeln verwendet werden.

Überhaupt sind die Werke ein Ausdruck des Gefühls, zeigen





die Jahreszeit und richten sich manchmal nach ortsüblichen oder Import-Pflanzen.

Kommen wir zum Thema: Modern interpretiert - auch auf Vorlagen basierend führte uns Elisabeth Strauch stufenweise den Aufbau der **Wasserreflex-Form** vor.

An jedem Platz lagen bereits fünf Drachenweidenzweige, die aus einem Zentrum auf dem Kenzan am oberen Schalenrand sanft emporsteigen und einen übers Wasser ragenden Busch darstellen sollen. Der Hauptzweig führt schräg über die imaginäre Mitte über das Gefäß hinaus und die anderen Zweige werden in ihrer besten Erscheinung dazu geordnet. Als kleine Gruppe werden in verschiedenen Höhen drei hübsche Schachbrettblümchen vorn seitlich platziert. Als grüner Boden werden hier zusammen gedrehte Asparagusbündchen in uferähnlicher Linie gesetzt, die nicht über den Schalenrand erscheinen sollen.

Es ist immer sehr interessant,

neue Formen näher kennen zu lernen und die Grundideen auch zu erfahren. Nach dem Fotografieren, gegenseitigen Betrachten unserer Gestecke, sowie der Korrekturen durch die beiden Leiterinnen, konnten wir uns noch schnell an dem köstlichen Imbiss stärken und bei der Organisation, den Leiterinnen, Helfern und Spendern bedanken.

Merci!

Renate Beurer





Ikebana im ZDF

Die Katholische Kirchengemeinde Heilig Geist in Berlin Grunewald bat mich, zwei Arrangements für ihre Kirche zu gestalten.

Es war mein erster Auftrag für eine Kirche und zu meiner Freude zeigte sich Pfarrer Rüdiger Brunner sehr aufgeschlos-

sen für das Ikebana. Als Vorteil erwies sich, dass es sich hier um eine moderne Kirche handelt, die in schönen Brautönen gestaltet ist.

Es entstanden zwei Arrangements. Eine Bambusskulptur mit Gloriosa, Ginster und Gräsern, arrangiert von Gabriele

Preibsch und ein großes, zwei Meter breites Arrangement auf dem Boden vor dem Altar mit Schneeballzweigen, Strelitzien und Chrysanthemem.

Der Gottesdienst wurde am 24.04.2010 im ZDF übertragen

Marianne Pucks



Erstes Arbeitstreffen des Ikebana International Chapter Köln 126



Nach einem langen Dornröschenschlaf haben wir das I.I. Chapter Köln am 8. Januar 2011 wieder zum Leben erweckt. Wir haben uns zu unserem ersten regulären Treffen im „alten Bürgermeisteramt“ in Leverkusen-Schleibusch zusammengefunden. Einem freundlichen Gemeinschaftsraum mit angeschlossener Küche, gerade recht für unsere Bedürfnisse als kreative Ikebana-Schaffende. Nach einer allgemeinen Begrüßung und Klärung einiger organisatorischen Fragen wurde es gemütlich. Unsere Präsidentin, Brigitta Buse, erzählte uns mit launigen Worten die Geschichte des Ikebanas und vor allem die Geschichte der Sogetsu-Schule.

Dies alles illustrierte sie mit passenden Bildern.

Nach der Theorie folgte die Praxis. Brigitta Buse hatte sich für uns ein Mini-Arrangement ausgedacht.

Zunächst stellten wir das Gefäß für unser jeweiliges Arrangement selbst her, indem wir eine kleine auf Papier gedruckte Tasche ausschneiden und anschließend zusammenklebten. In dieses wurde eine kleine schwarze Filmrollendose gestellt. Wir erinnern uns an ferne Zeiten, als es noch Rollfilme gab...!

Nun galt es dieses Gefäßchen kreativ zu gestalten mit kleinen Blumen, Gräsern oder auch rotem Plastikdraht.

Schön, dass unsere Vorsitzende an alles gedacht hatte.

Zur Krönung wurde jedes Kunstwerk noch auf ein kleines Stück Spiegel gestellt. Brigitta hatte alles vorbereitet.

Jeder gestaltete sein Ikebana ganz individuell.

Nach so viel „Arbeit“ gab es zur Stärkung Lauchkuchen oder Süßes zu Kaffee und Tee.

Das Treffen bestärkte alle Anwesenden, dass wir mit dieser aktiven Art der Ausgestaltung unserer Zusammenkünfte auf dem richtigen Weg sind.

Wir sind auch offen für neue Freunde des Ikebanas, die als Gleichgesinnte den „Blumenweg“ mit uns gehen wollen.

Eva Raspé





Bericht aus dem Ausland

Ich möchte über Ikebana in Polen und in der Tschechischen Republik berichten.

In Polen sind Blumen teuer. Bei einem Anlass bekommt eine Frau meistens nur eine Rose. Deswegen ist Ikebana auf Ausstellungen sehr beliebt und interessant. Meistens machen die Leute sehr viele Blitzlichtaufnahmen.

Da ich Rentner und Liebhaber von Lilien bin, nehme ich an vielen Blumenausstellungen in Polen und in der Tschechei teil. Alle Ausstellungen werden von mir mit Ikebana im Stil von drei Ikebanaschulen geschmückt, da ich drei gründlich erlernt habe: Ikenobo, Sogetsu, Ohara u. 1. Deutsche Ikebana-Schule. Letztere ist nichts anderes als Ohara.

Durch meine Beziehungen als ehemaliger Lilienzüchter erhalte ich von verschiedenen Städten Einladungen zu Ausstellungen, auch zu großen wie die polnische oder tschechische Buga. Die Einladungen sind verschieden, z.B. im Frühjahr zur Blumenausstellung in Kattowitz, später zur Lilienausstellung in Rybnik, Warschau, Breslau, nach dem Sommer in Rybnik und Olomouc (Cz) Ich arrangiere allein ca. 15 bis 40 Ikebanagestecke. Zur Verfügung habe ich ca. 150 qm Fläche. Jedes Jahr gestalte ich Ikebana in dem Stil einer anderen Schule: einmal Ohara, einmal Ikenobo oder Sogetsu oder ich tausche ganz und mache Ikebana nur in Bambus-Vasen.

Bei Lilienausstellungen benutze ich zwar Ikebana-Vasen, aber die Gestecke sind kein Ikebana, weil die Bewertung durch die Jury für

Lilien nach anderen Kriterien erfolgt: Man muss den ganzen Stiel sehen können. Und je mehr Blumen und Knospen daran sind, desto Punkte bekomme ich. Das macht mir Spaß und noch dazu komme ich mit drei oder vier Diplomen nach Hause.

Wenn ich in die Tschechische Republik auf eine Ausstellung gehe, habe ich auch einen Stammplatz und einen guten Ruf. In Olomouc bin ich allein als Ikebanist. Aber den Leuten gefällt diese Art. Das kann man daran erkennen, wie häufig sie mit Blitz fotografieren. Im letzten Jahr waren in Olomouc ca. 100.000 Menschen und bei meinem Platz sind über 18000 Fotos gemacht worden. Mein Standplatz hat einen Blitzzähler, der die Blitze zählt.

Noch mal zu Polen: Viele Ordensleute machen in den Kirchen Blumenschmuck am Altar und Ambone in Form von Ikebana und das sehr gut. Sie machen das aus ökonomischen und ästhetischen Gründen, "weniger ist mehr" und die Kosten



sind gering, vor allem in der Winterzeit und im Frühjahr.

Heinrich Kiermaschek

Oben: in Olomouc
Unten: Park Kultury, Kattowitz 2009



150 Jahre deutsch-japanische Beziehung

Sven Saaler, Sophia Universität, Tokyo
(2. Teil)

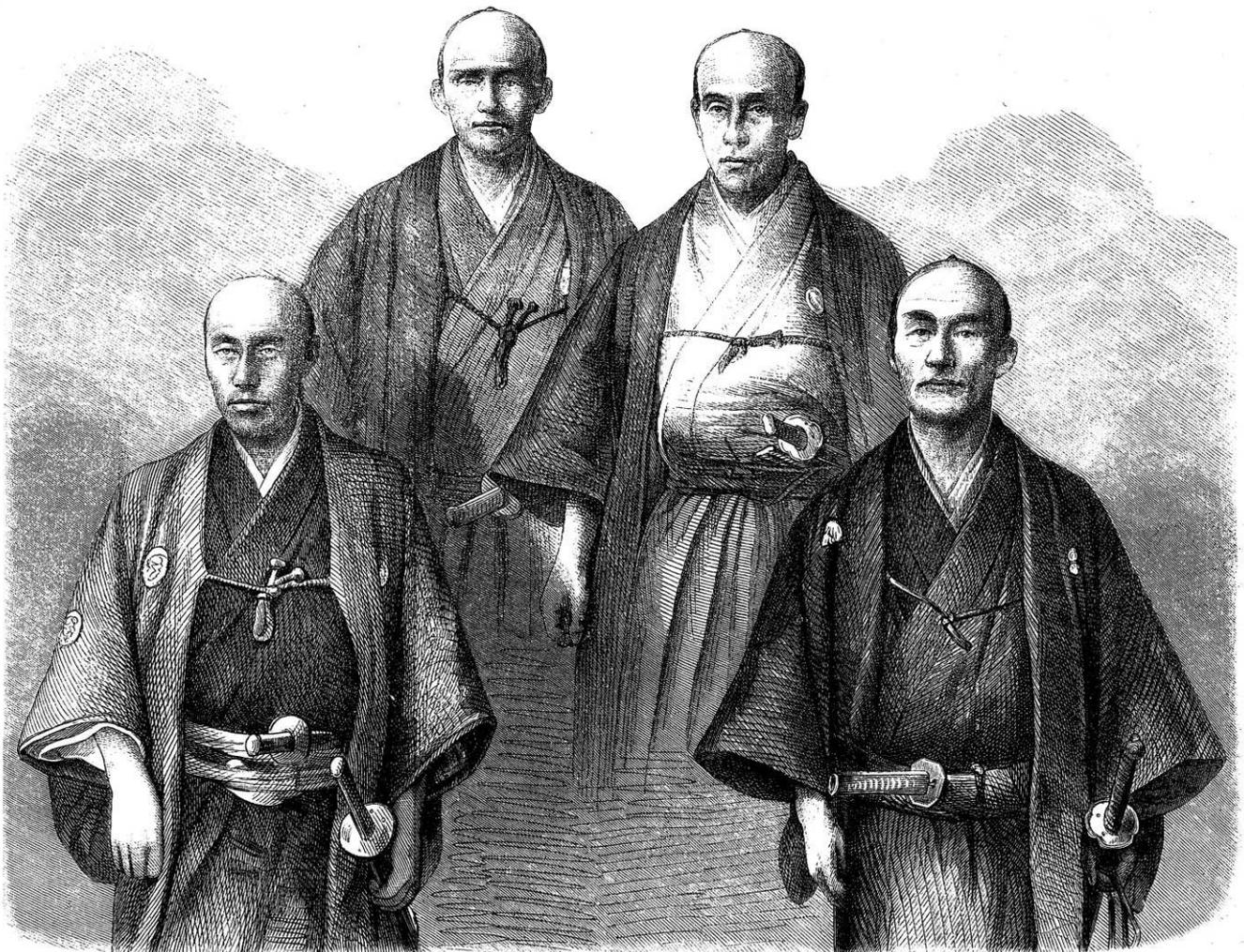


Wie gut das Fundament der deutsch-japanischen Beziehungen dennoch war, zeigt die Geschichte der damals nach Japan transportierten deutschen Kriegsgefangenen. Viele von ihnen blieben nach ihrer Entlassung in Japan; einige kehrten zwar zunächst nach Deutschland zurück, gingen dann aber wieder nach Japan. Bäckereien und Metzgereibetriebe, deren Produkte wir noch heute konsumieren, gehen auf die Aktivitäten dieser ehemaligen Kriegsgefangenen zurück. Und die Tatsache, dass heute in Japan an kleinen und

großen Orten die Aufführung von Beethovens „Ode an die Freude“ feste Tradition geworden ist, verdankt sich einer gemeinsamen Unternehmung von deutschen Kriegsgefangenen mit japanischen Ortsansässigen in Naruto auf der Insel Shikoku. Die Entfremdung Japans von Großbritannien und den USA aufgrund der japanischen Unzufriedenheit mit den Ergebnissen der Konferenzen von Versailles (1919) und Washington (1921/22) trug zur japanisch-deutschen Wiederannäherung nach dem Ersten Weltkrieg bei. 1920 wurde der frühere Reichs-

kolonial- und Reichsaußenminister Wilhelm Solf als Botschafter nach Japan entsandt und die diplomatischen Beziehungen wurden wieder aufgenommen. Solf konnte in Japan großen Respekt gewinnen und setzte sich aktiv für den Wiederaufbau enger japanisch-deutscher Beziehungen ein. Mit Unterstützung deutschfreundlicher Kreise in Japan bewirkte Solf nach Kriegsende großzügige Spenden für die aufgrund von Krieg und Inflation in Not geratene deutsche Wissenschaft. Größter Spender war der Pharmazieunternehmer Hoshi

Die japanischen Unterhändler



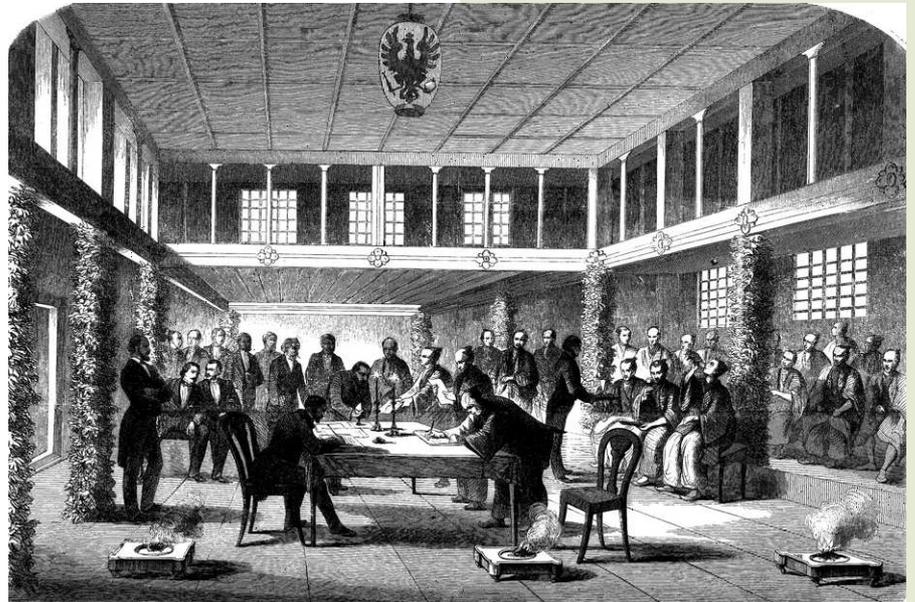
Die japanischen Bevollmächtigten bei der Unterzeichnung des Handelsvertrags zwischen Preußen und Japan. Nach Photographien von M. Sachiser.



Hajime; auf deutscher Seite wurden die Spenden von der „Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft“ verwaltet der 1920 gegründeten Vorläuferinstitution der Deutschen Forschungs-gemeinschaft (DFG).

Die Wiederannäherung an Deutschland manifestierte sich auch in einer großen Zahl von Studenten, die seit den frühen 1920er Jahren wieder nach Deutschland zum Studium gingen. Abgesehen von politischen und kulturellen Affinitäten spielte dabei natürlich auch der Yen-Reichsmark-Wechselkurs eine Rolle: Durch die Inflation in Deutschland vervielfachte sich der reale Wert der Stipendien japanischer Studenten; viele nutzten ihre wirtschaftliche Freiheit und erstanden große Mengen wissenschaftlicher Bücher, die noch heute in japanischen Universitäts-sammlungen zu finden sind. Abgesehen von den traditionell für japanische Studenten interessanten Bereichen Medizin, Jura und Militärwesen fällt in der Zwischenkriegszeit vor allem die große Zahl von Studenten der Philosophie (Miki Kiyoshi, Tanabe Hajime, Nishitani Keiji, Amano Teiyu, Kuki Shûzô, Kita Reikichi oder auch der Historiker Hani Gorô), aber auch in den Wirtschaftswissenschaften (Fukuda Tokuzô) auf. Die Begeisterung für die Besuche der Nobelpreisträger Albert Einstein (1922) und Fritz Haber (1924) demonstrierte, dass deutsche Wissenschaft in Japan trotz der deutschen Niederlage im Krieg weiterhin hohes Ansehen genoss.

Es ist daher nicht erstaunlich, dass es in der zweiten Hälfte der



Die Vertragsunterzeichnung

1920er Jahre zu einer fortschreitenden Institutionalisierung des sich intensivierenden Wissensaustausches kam. Als Konsequenz des Abschlusses eines Kulturabkommens 1926 kam es zur Gründung diverser kultureller Institutionen, wie des Japaninstituts (in Berlin 1926 auf Initiative Fritz Habers gegründet), des Japanisch-Deutschen Kulturinstituts (Tokyo, 1927), sowie des Japanisch-Deutschen Forschungsinstituts (Kyoto, 1934). Der gegenseitige Kulturaustausch führte zur Proklamation einer „japanisch-deutschen Verwandtschaft im Geiste“, deren realer Gehalt allerdings bald für politische Zwecke missbraucht werden sollte.

Die Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland sowie die Militarisierung von Japans Politik und Gesellschaft in den 1930er Jahren führte vor dem Hintergrund des intensiven kulturellen Austauschs und der Entwicklung der internationalen Beziehungen, zur Vorstellung von einer nutzbringenden

engeren politischen Beziehung. Auf japanischer Seite bemühte sich vor allem die Armee, in Deutschland besonders Hitlers außenpolitischer Berater und späterer Außenminister Joachim von Ribbentrop um eine politische Annäherung, die in erster Linie gegen Großbritannien gerichtet sein sollte. 1936 kam es zunächst zum Abschluss des gegen die Sowjetunion (offiziell gegen die „Kommunistische Internationale“) gerichteten Antikominternpakts, dem 1937 Italien, später auch Spanien, Ungarn und weitere Staaten beitraten.

In den folgenden Jahren entwickelte sich das japanisch-deutsche Verhältnis zu einer Kriegsbündnis, die im Abschluss des Dreimächtepakts zwischen Japan, Deutschland und Italien (1940) sowie des Militärabkommens von 1942 kulminierte. Allerdings kam es im Krieg zu keiner substanziellen Kooperation zwischen Japan und Deutschland; die politische Führung in beiden Ländern blieb dem Partner gegenüber eher



skeptisch, die Allianz spielte in erster Linie die Rolle eines Propagandainstruments. Getrennt fochten Deutschland und Japan ihre Kriege, und getrennt kapitulierten sie auch, am 08. Mai 1945 das Deutsche Reich und am 2. September 1945 Japan. Fast auf den Tag genau sechs Jahre nach dem deutschen Überfall auf Polen war der Zweite Weltkrieg damit zu Ende. Die auf 2.800 Personen angewachsene Kolonie der Deutschen in Japan (inklusive ca. 700 Flüchtlingen aus Niederländisch-Ostindien und 500 Marine-Angehörigen) wurde zum größten Teil nach Deutschland zwangsrepatriert, ähnlich erging es den Japanern in Deutschland.

Zehn Jahre sollte es dauern, bis Japan mit der Bundesrepublik Deutschland 1955 diplomatische Beziehungen aufnahm, mit der Deutschen Demokratischen Republik sogar bis 1972. Als Folge des „Wirtschaftswunders“ in West-Deutschland sowie des schnellen Wirtschaftswachstums in Japan kam es seit der zweiten Hälfte der 1960er Jahre zu einem rasanten Wachstum des bilateralen Handels wie auch zu einer Wiederaufnahme des kulturellen und wissenschaftlichen Austauschs. 1969 wurde das Japanische Kulturinstitut in Köln gegründet, 1974 das Rahmenabkommen zum Wissenschaftsaustausch zwischen Japan und Deutschland unterzeichnet. Waren die Deutschlandstudien sowie die Zahl der Deutsch lernenden Japaner auch in der Nachkriegszeit auf einem hohen Niveau geblieben, so kam es auf der anderen Seite erst aufgrund des japanischen Wirtschaftswunders der 1980er Jahre zu einer bedeutenden Ausweitung auch der modernen

Japanstudien neben der traditionellen Japanologie in Deutschland. 1985 wurde das Japanisch-Deutsche Zentrum Berlin (JDZB) und 1988 das Deutsche Institut für Japanstudien (DIJ) in Tokyo gegründet, die Zahl der japanologischen Lehrstühle verdoppelte sich während der 1980er Jahre fast. „Japan as No. 1“ (Ezra Vogel) meinte man damals und in der deutschen Wirtschaft setzte sich die Erkenntnis durch, dass auch von der japanischen Unternehmenskultur viel zu lernen sei. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts sind die japanisch-deutschen Beziehungen unkomplizierter denn je. Kulturaustausch, Kooperation in der Wissenschaft, Handel sowie Technologietransfer sind bedeutend und beruhen sowohl auf zahlreichen zivilgesellschaftlichen Initiativen wie auf der Arbeit immer neuerer Institutionen. In wichtigen internationalen Fragen, wie z. B. der Abrüstung und der Klimapolitik, arbeiten Japan und Deutschland zusammen. In der Wissenschaft ist allerdings weiterhin ein gewisses Ungleichgewicht im Austausch festzustellen, denn auch im 21. Jahrhundert ist die Zahl der japanischen Studenten in Deutschland um ein vielfaches größer als die der deutschen Studenten in Japan. Die weitere Intensivierung und Ausbalancierung des kulturellen und wissenschaftlichen Austauschs bleibt daher eine wichtige Aufgabe für die Zukunft.

*1 bei japanischen Personennamen in diesem Text wurde -wie in Japan üblich- der Familienname vorangestellt.

Weiterführende Literatur (aufgelistet nach dem Jahr des

Erscheinens)
Kudō Akira, Tajima Nobuo, Erich Pauer (Hg.): Japan and Germany: Two Latecomers to the World Stage, 1890-1945. Folkestone, UK: Global Oriental, 2009 (3 vols.).

Kudō Akira, Tajima Nobuo

(工藤章, 田嶋信雄) (Hg.):

Nichidoku Kankeishi: 1890-1945

(日独関係史 : 一八九〇--

一九四五). Tokyo: Tokyo

Daigaku Shuppankai, 2008 (3 vols.).

Peter Pantzer & Sven Saaler: Japanische Impressionen eines kaiserlichen Gesandten: Karl von Eisendecher im Japan der Meiji-Zeit = 明治初期の日本:

ドイツ外交官アイゼンデッヒャ

ー公使の写真帖より. München;

Tokyo: Iudicium, 2007.

Christian W. Spang & Rolf-Harald Wippich (Hg.): Japanese-German Relations, 1895-1945: War, Diplomacy and Public Opinion. London: Routledge, 2006.

Gerhard Krebs (Hg.): Preußen und Japan. München: Iudicium, 2002.

Holmer Stahncke (Hg.): Preußens Weg nach Japan: Japan in den Berichten von Mitgliedern der preußischen Ostasienexpedition 1860-61. München: Iudicium, 2000.

Holmer Stahncke: Die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Japan 1854-1868. Stuttgart: F. Steiner Verlag Wiesbaden, 1987.

Kreiner, Josef (Hg.): Deutschland Japan: Historische Kontakte. Bonn: Bouvier, 1984.

Fotos von Prof. Saaler aus der Leipziger Illustrierten Zeitung
Abdruck des Artikels mit Dank für die freundliche Genehmigung



Die Moorlilie

Eingereicht von Regina Rose

Die Stiftung Naturschutz Hamburg und Stiftung Loki Schmidt zum Schutze gefährdeter Pflanzen hat als Blume des Jahres 2011 die Moorlilie oder auch Beinbrech, (*Narthecium ossifragum*) ausgewählt.

Die Moorlilie ist eine bundesweit gefährdete Pflanzenart, die nach der Bundesartenschutzverordnung besonders geschützt ist. Mit der Wahl möchte die Stiftung den gefährdeten Lebensraum der Moorlilie, das Moor, ins öffentliche Bewusstsein rücken. Zugleich soll damit vor allem für die spezielle Moorflora und damit die Erhaltung und Renaturierung von Mooren geworben werden.

Moore sind ganzjährig nasse Lebensräume. Ihre größte Verbreitung haben sie deshalb bei uns im westlichen, atlantisch geprägten, regenreichen norddeutschen Flachland, genau wie die Moorlilie. Die größte Gefahr für Mooregebiete ist ihre Entwässerung. Denn damit verändert sich neben dem Wasser auch der Nährstoffhaushalt, andere Pflanzen wandern ins Moor ein und verdrängen die speziellen Hochmoorpflanzen, zu denen auch die Moorlilie gehört. Jede wirtschaftliche Nutzung der Mooregebiete ist mit ihrer Entwässerung verbunden und wirkt sich entsprechend negativ aus. Das gilt auch für die Landwirtschaft. Deshalb sollten besonders Moore sich selbst überlassen werden. Das bedeutet, dass Entwässerungen gestoppt werden müssen und das Wasser im Moor gehalten werden muss. Dann kann das Moor wieder zu wachsen und neuer Torf gebildet werden.

Ein weiterer guter Grund für den Schutz der Moore kommt noch hinzu: Moorschutz ist auch Klimaschutz. Im Torfboden des Moores wurden in tausenden Jahren große Mengen Kohlenstoff festgelegt. Werden Moore entwässert oder bewirtschaftet, gelangt der Kohlenstoff als Kohlendioxid in die Atmosphäre und belastet unser Klima.

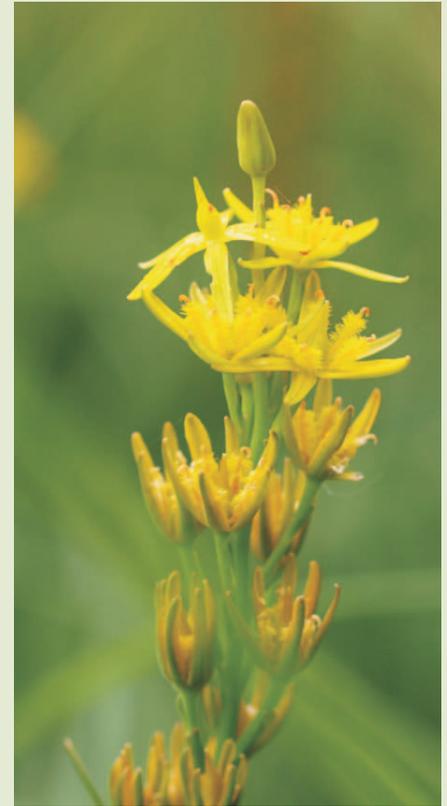
Die Mitbegründerin der Stiftung, Loki Schmidt, die noch heute im Vorstand ihrer Stiftung arbeitet, kann leider aus gesundheitlichen Gründen nicht an der Vorstellung der Blume des Jahres 2011 teilnehmen. Sie hat uns folgendes aufgeschrieben:

„Als ich erfuhr, welche Pflanze ausgewählt wurde, habe ich mich sehr gefreut.

Warum ich mich so gefreut habe, will ich Ihnen verraten. Ich kenne diese Pflanze seit über 80 Jahren und habe sie damals als Kind etwa 10 Min. von uns hier in einem Moorloch entdeckt.

Damals gab es hier auf der Höhe kaum Häuser. Wir Kinder waren in den Schulferien immer hier in Fischbek-Neugraben bei unseren Großeltern, die sich 1908 unten in der Heide ein großes Grundstück gekauft hatten. 2 Pfennig pro qm wie mein Großvater mir mal erzählte. Die Bauern in Fischbek und Neugraben konnten mit dem mageren Heideboden wenig anfangen. Es gab in der Nähe der Dörfer einige Buchweizenfelder. Manchmal säte auch ein Bauer gelbe Lupinen, die untergepflügt wurden, um den Boden etwas zu verbessern.

Bienen wie in der südlichen Heide wurden hier kaum gehalten. In den 30er Jahren entstand hier in der Nähe ein Segelflug-



platz. Es gab eine Art Jugendherberge mit dem schönen Namen „Mudder Rieck“, in der mein Mann und ich als Klassenkameraden 1930 unsere erste „Klassenreise“ machten. Aber fast genug Vergangenheit. Ich wollte nur deutlich machen, dass mir dieser nördliche Zipfel der Lüneburger Heide seit vielen Jahrzehnten vertraut ist und die Pflanzenwelt hier natürlich auch.

Denn 1930 machte ich meine Jahresarbeit - jeder in der Klasse über ein selbstgewähltes Thema - natürlich über die Pflanzen eines kleinen Hochmoores hier ganz in der Nähe. Das Wort „Biotop“ gab es noch nicht. Aber es war eine sorgfältige Beschreibung aller Pflanzen in dem kleinen Moor und meine Zeichnungen dazu. Außer dem abenteuerlichen insektenfangenden Sonnentau war für mich die schönste Pflanze „die Blume des Jahres 2011“, der Beinbrech oder auch Moorlilie. Den poetischen Namen „Moorlilie“ habe ich erst kürzlich von den Mitgliedern des Stiftungsvorstandes kennengelernt.

Was ist nun von der Blume des Jahres 2011, dem Beinbrech oder der Moorlilie, zu berichten:

Sie hat schmale, schwertförmige, grundständige Blätter. Sie wird 10 cm - 30 cm hoch zur Blütezeit. Der Stengel hat kleine bräunliche Blätter und trägt eine dicke Traube von Blüten. Die 6 Kronblätter sind von außen grün, innen aber leuchtend gelb. Manchmal sind die Staubgefäße beinahe orange. Die Blüten duften stark würzig, wenn sie im Juli und August blühen. Beinbrech oder Moorlilie ist giftig. Sie kommt nur in Norddeutschland und Mitteldeutschland vor. Ich kenne in Hamburgs Umgebung noch mehrere Standorte. Einige Pflanzen wachsen auch in der Nähe unserer Wohnung im Nordosten Hamburgs.“
So weit Loki Schmidt.

Die Pflanze galt lange als Lilienart. Heute wird sie zu den Germergewächsen gerechnet. Der Name Beinbrech rührt daher, dass die Moorlilie früher für Knochenbrüche beim Weidevieh verantwortlich gemacht wurde. Diese angebliche Knochenweichung des Viehs erklärt sich daraus, dass das Futter auf den Heidemooren arm an Kalk ist, wodurch Knochenweichung bei Weidetieren hervorgerufen werden kann. Eine andere Auslegung begründet den Namen damit, dass der Beinbrech in sehr nassen, tiefgründigen Stellen wächst, wo das Vieh leicht einbrach. Eine weitere Erklärung besagt genau das Gegenteil: Dass mit einer Salbe aus Beinbrech Knochenbrüche geheilt wurden.

Moore finden sich in Hamburg vor allem im Nordwesten und Norden sowie am südlichen Rand des Elbtals. Entwässerung, Torfabbau, landwirtschaftliche und andere Nutzungen haben einen großen Teil dieser Moore



Zeichnung von Loki Schmidt

zerstört. Man geht davon aus, dass von ehemals 48 Quadratkilometern Hamburger Moorgebieten nur 3 (!) Quadratkilometer intaktes Moor erhalten geblieben sind. Diese Reste sind inzwischen fast alle als Naturschutzgebiete geschützt. Von den 31 Hamburger Naturschutzgebieten sind immerhin 11 zumindest zum Teil Moorgebiete.

Bereits während meiner Amtszeit als Hamburger Umweltsenator von 1978 bis 1986 haben wir großen Wert auf den Moorschutz gelegt. Unter anderem haben wir fünf dieser Flächen, das Stapelfelder Moor, das Wittmoor, das Schnaakenmoor, das Raakmoor und das Eppendorfer Moor als Naturschutzgebiete ausgewiesen.

Aber nicht in allen Mooren ist die Moortulip zu finden. Außer hier im Naturschutzgebiet Fischbeker Heide kommt die Moortulip auch im Raakmoor, im Eppendorfer Moor, und in den Hummelsbütteler Mooren vor. Neben diesen Gebieten gibt es einen weiteren Bestand im Poppenbüttler Graben, einem Bereich, der als Naturdenkmal gesichert ist.



Natürlich dürfen wir nicht nur den Hamburger Raum betrachten. Die Moortulip kommt in Deutschland auch in Niedersachsen und Schleswig-Holstein in den Mooren im atlantischen Klimabereich vor. Einzeltorkommen gibt es darüber hinaus in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz.

Es geht also um den bundesweiten Schutz der Moore. Auch unsere Stiftung wirkt über die Grenzen der Stadt hinaus, indem sie zum Beispiel bundesweit Grundstücke besitzt.

Die Moortulip kann auch als Gartenpflanze kultiviert werden. Damit das gelingt, benötigt man kalkarmen, mineralstoffarmen, mageren Boden mit Sand oder Torf. Die Moortulip muss dauerhaft sehr feucht gehalten werden. Sie sollte möglichst mit Regenwasser gegossen und nicht gedüngt werden. Allerdings haben sie nur wenige Staudengärtner in ihrem Sortiment. Auf keinen Fall sollten Moortulips für gärtnerische Zwecke aus der Natur entnommen werden.

Im Jahr 2011 wollen wir uns besonders für die Erhaltung der Moortulip an ihren wenigen verbliebenen natürlichen Standorten einsetzen, indem wir uns für den Schutz ihrer Lebensräume, der Moore, engagieren. Hierfür wirbt die Stiftung Naturschutz Hamburg und Stiftung Loki Schmidt!

Rede zur Vorstellung der Blume des Jahres 2011 verfasst von Loki Schmidt.

Vorgetragen am 21. Oktober 2010 im Naturschutzhaus-Informationshaus Fischbeker Heide durch den Vorsitzenden des Stiftungsrats Senator a.D. Wolfgang Curilla

Fotos: Loki Schmidt Stiftung Naturschutz Hamburg

Abdruck mit Dank für die freundliche Genehmigung



Man'yōshū

die Zehntausend-Blätter-Sammlung

Zeugen des zeitlosen Menschseins

Das Man'yōshū „die Zehntausend-Blätter-Sammlung“ ist die älteste erhaltene Sammlung japanischer Lyrik. Über 4.000 Gedichte aus der Zeit zwischen ca. 400 und 759 n. Chr. wurden hier überliefert. Als Herausgeber des Man'yōshū gilt der Dichter Otomo no Yakamochi, der im achten Jahrhundert Gedichte aus allen Schichten des japanischen Volkes zusammengetragen und um 760 n. Chr. veröffentlicht hat. Viele tragen noch den Namen ihres Dichters, viele Verfasser blieben unbekannt und auch Otomo no Yakamochi hat sich mit vielen eigenen Gedichten beteiligt.

Die meisten der Gedichte sind in der TANKA genannten Form des Kurzgedichtes verfasst. Ein Tanka beschränkt sich auf 5 Verszeilen mit 31 Silben, die sich im Zeilenschema 5-7-5-7-7 aufteilen. Die ersten drei Zeilen 5-7-5 gelten als Oberstrophe (kami-no-ku), die letzten zwei Zeilen 7-7 als Unterstrophe (shimo-no-ku). Durch Weglas-

sen der zwei Unterstrophenzeilen entstand später die bekannte Versform des HAIKU (5-7-5).

Oft glücken Versuche, die Bilder der Tankas stimmungsvoll zu übersetzen **und** das „richtige“ Versmaß einzuhalten, nur ungenügend. Meist merkt man noch deutlich, wie der Übersetzer verzweifelt versucht hat, auf die richtige Silbenzahl zu kommen. In der Ausgabe Nr. 54 des Ikebana International Journals hat ein begabter Übersetzer bewusst versucht, nur die **poetische Stimmung** einiger Tankas des Man'yōshū wiederzugeben. Diese Tankas erzählen uns in kurzen lyrischen Bildern vom Leben der Menschen und von dem, was sie bewegt hat - und obwohl die Texte schon 1200 Jahre und älter sind, sprechen sie zu uns als gäbe es keine Zeit. Sie sprechen von Themen und in Bildern, die uns genauso vertraut sind, vom Zauber der Natur, von Schönheit, Liebe und Vergänglichkeit:

Doris Maria Fischer

Im ersten Licht der Dämmerung
erhebt sich der Dunst aus den östlichen Feldern.
Mich wendend, da!
Der abnehmende Mond
niedrig am westlichen Himmel.

Kakinomoto no Hitomaro

Werde ich noch einmal
die Azaleen blühen sehen?
Auf dem Gartenpfad?
Dort, wo das Wasser über die Steine fließt?

Anonym

Quelle:

Ikebana International, Vol. 54,
Issue 1, A Man'yōshū Garland
(5-7-5).

Weiterführende Literatur:

Reclam Universal-Bibliothek,
Tanka, Japanische Fünfzeiler,
1996

Reclam, Gäbe es keine
Kirschblüten....Tanka aus 1300
Jahren, 2009

Das Büchlein "Falls es keine Kirschblüten..." enthält kaum Tankas aus dem Man'yōshū, sondern soll einen Überblick geben über 1300 Jahre Tankas bis zur heutigen Zeit. Es enthält sogar den japanischen Originaltext, sowie akademische Erläuterungen zu jedem der angegebenen Tankas.

Die folgenden Tankas wurden
von Frau Fischer aus dem
Englischen übersetzt.



Auf dem Meer des Himmels steigen
und sinken die Wolken.
Des Mondes Schiff erscheint und schwindet
im Wald der Sterne.

Hitomaro Collection

Wird uns der ferne Himmel Regen schenken?
Wie ich mich danach sehne,
die glitzernden Tröpfchen
einer Perlenkette gleich
auf den Lotusblättern zu sehen!

Tachibana no Moroe

Noch während ich schaue
verblasst der bleiche Tautropfen
auf dem Gras meines Gartens
in den sich sammelnden Schatten der Dämmerung.

Lady Kasa

An Zuhause denkend
sitze ich schlaflos.
Kranich-Rufe verhallen im Schilfrohr der Küste.
Verloren in den Nebelschleiern des Frühlings.

Otomo no Yakamochi

Wie vom Göttlichen berührt.
Unbemerkt.
Die Zedern des Bergs Kagu
sind grau geworden
und von Moos bedeckt.

Kamo no Kimitarihito



Herzlichen Glückwunsch!

25 Jahre Mitgliedschaft im IBV

Marlis Heinz
Hildegard Klein
Gisela Fuchs
Hedwig Doster

Hannelore Vierdt
Renate Clasen
Irene Fehr
Gertrud Magino

Gerda Heyde
Edeltraut Kokocinski
Jenny Banty Pereira
Christel Hansmann

*Dieser Blütenzweig
schließt in jedem Blütenblatt
hundert Worte ein,
die ich gerne dir gesagt -
Bitte, nimm ihn freundlich an -
Fujiwara no Hirotsugu*



Foto: Ulrike Bernauer



© Bernhard Müller



Herausgeber:
IKEBANA
BUNDESVERBAND E.V.
www.ikebana-bundesverband.de

Präsidentin:
Gaby Zöllner-Glutsch
Ernst-Reuter-Str. 20
71034 Böblingen
Tel. 07031-266550
Fax. 07031-266552
Mail: vorsitz@ibvnet.org

Mitteilungen und Änderungen, z.B.
bzgl. Adresse, bitte an diese Adresse
schicken.

Redaktion:
Renate Haskert-Riechel
Südring 20
64846 Groß-Zimmern
Tel. 06071-72197
Mail: redaktion@ibvnet.org

Die veröffentlichten Beiträge sind
urheberrechtlich geschützt. Nach-
druck, auch auszugsweise, nur mit
schriftlicher Genehmigung des
Herausgebers. Namentlich gekenn-
zeichnete Beiträge geben nicht unbed-
ingt die Meinung der Redaktion
wieder. Die Redaktion behält sich vor,
nach Absprache, eingereichte
Berichte zu kürzen. Ein Anspruch auf
Veröffentlichung besteht nicht.

Redaktionsschluss: jeweils am 15.
des ungeraden Monats

Druck
Druckerei Berg
Ueberauerstr. 37 A
64354 Reinheim

